

## Fronleichnam 2021

Liebe...

**Feste** wecken **Erinnerungen**. Sie verbinden uns mit unserer **Kindheit**. **Damals waren wir wach und neugierig unterwegs in unserer Welt**. Später feierten wir, was uns vertraut geworden ist, was ein Gefühl von Zugehörigkeit vermittelt hat. Feiern verbindet, feiern verwurzelt.

An **Fronleichnam** erinnern sich die Älteren unter uns an ihre **erste heilige Kommunion**. Zu diesem Fest durfte man noch einmal im **Kommunionkleid, im Kommunionanzug** kommen. In manchen Pfarreien begleiteten die Kinder das Allerheiligste. Sie gingen ganz nahe am Himmel. So konnten sie das besondere des Tages erleben. So spürten sie die Verbindung zu ihrer ersten heiligen Kommunion, die in ihrem Erleben noch einmal lebendig werden konnte.

Die Kinder lernten im festlichen Feiern wie von selbst **die verschiedenen Bedeutungen, die die Eucharistie im Leben der Katholiken hat**.

Bei der Feier der ersten Hl. Kommunion wurde ihnen Jesus als Speise gereicht. Bei der Dankandacht verehrten sie ihn in der Monstranz. Und jetzt bei der Prozession begleiten sie ihn durch die Straßen ihrer Gemeinde.

**In der Kindheit grundgelegt, was dann in jedem neuen Lebensalter weiter entfaltet werden kann**. Glaube wächst, wenn ich ihm die Erde gebe, in er Nahrung findet.

So geschah es auch im Laufe der Jahrhunderte in der Christenheit. Viele Jahrhunderte hindurch feierte man einfach Eucharistie und dachte darüber nach was die eucharistischen Texte des neuen Testaments uns zu sagen haben. **Das Gedächtnis des Opfertodes Jesu und das Mahl standen im Vordergrund**. Im **12 Jahrhundert** brach sich unter den Christen ein mächtiges Bedürfnis nach **Verehrung der Eucharistie** Bahn. Diese eucharistische Bewegung verband sich mit dem **Schauverlangen des mittelalterlichen Menschen**. Jesus den man gegenwärtig glaubte in Brot und Wein wollte man nicht nur essen, sondern auch anbeten.

Ich vermute, dass sich irgendwann im Menschen eine **natürliche Scheu** regt. Dann wenn ihm bewusst wird, dass mit dem Essen Gott in ihm Wohnung nimmt. **Gott kann uns auch zu nahe werden.** Dann ist die Schau und Anbetung eine Not-wendende Distanzierung. Zugleich bleibe ich aber mit ihm verbunden.

Wenn uns Gott zu nahe wird fällt es uns wie Schuppen vor den Augen, dass unser Leben **wie ein offenes Buch ausgebreitet** vor ihm liegt, wie es der Psalm 139 beschreibt. **Das mag erschrecken, das mag erleichtern.** Erschrecken mag es, weil da einer **Einblick in mich** hat. In Bereiche, in die ich nicht hinschauen mag. Erleichtern mag es, weil da einer **nicht vor mir davor davonläuft.** Von dem, was ich vor mir und anderen verberge oder schönrede.

In einem Lied von **Trijntje Oosterhuis**, das den Psalm aufgreift heißt es, „**Kennst du mich?** Wen kennst du..Kennst du mich besser als ich?...**Wer bin ich dann...?**“ Durch viele Jahre und Jahrzehnte haben wir ein Selbstbild von uns entworfen, wie wir uns sehen und von anderen gesehen werden wollen. Und jetzt merken wir, wenn unser Leben vor Jesus ausgebreitet daliegt, dass da Vieles nicht mehr stimmt von dem wie wir es uns zurechtgelegt haben. **Und wir fragen uns, wer bin ich dann, wenn ich zulasse, was ich jetzt sehe und an mir erkenne**

Ich verstehe den mittelalterlichen Menschen gut, **der irgendwie versucht sich Gott ein wenig vom Leibe zu halten.** In der Anbetung und Verehrung erfährt er seine Größe und Liebe. Aber da ist dann noch ein wenig Abstand. Im Schauen kann er langsam bereit werden zu einer **Nähe, die Glück bedeutet, aber auch Schmerz.**

Um 1200 kommt es erstmals zur **Erhebung der konsekrierten Hostie** bevor die Gläubigen kommunizieren. Wenn sie Jesus im Brot sehen, sprechen die Christen, „**Herr ich bin nicht würdig, dass du einkehrst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort und meine Seele wird gesund.**“ Bevor Jesus in uns Wohnung nimmt müssen wir uns das erlösende Wort vom Ostermorgen noch einmal sagen lassen. **Der Friede sei mit euch.** Friede wird, wenn wir Gott in uns zulassen.

So entsteht wie von selbst das Bedürfnis, diesen **Jesus mitzunehmen auf die Straßen unseres Lebens.** Die Prozession ist der rituelle Ausdruck dieses Bedürfnisses. **Auf den vielfältigen Gefahren unseres Lebensweges ist es beruhigend zu wissen, er ist mit uns**

**auf dem Weg.** Seine Nähe ist hilfreich um so manche Gefahren und Herausforderungen zu bestehen. Wenn wir dann bei unseren Altären nach allen Richtungen mit der Monstranz segnen, dürfen wir uns bewusst machen, dass wir mit ihm **unser Zeitliches segnen**. Unsere Zeit braucht diesen Segen.